

## Homilie anlässlich der Visitation der Pfarre St. Stephan

33. Sonntag im Jahreskreis/A – 16. November 2014

2. Les 1 Thess 5, 1-6 Ev (Kurzfassung) Mt 25, 14-15. 19-21

Das ganze Jahr über habe ich Pfarren und Rektorate im 1. Bezirk visitiert, heute ist hier in St. Stephan die letzte Station. Mit dem PGR habe ich schon am 27. Mai eine ausführliche Sitzung gehalten. Mich berührt dieser Besuch vor allem, weil ich 1956, als ich dem neuen Erzbischof König als Zeremoniär zugeteilt wurde, hier Wohnung nahm, also Pfarrmitglied wurde. Im gleichen Jahr kam auch Franz Weinwurm ganz jung in die Pfarre. Und neben vielen öffentlichen Ereignissen, die ich hier miterlebte, hat mich auch das Pfarrleben immer interessiert.

Eine Pfarre in einer Domkirche hat einen besonderen Status. Sie muss sich gleichsam ihre Kirche mehrfach teilen: es ist die Bischofskirche, die Kirche des Domkapitels, eine Kirche für viele öffentliche Ereignisse und doch soll die Pfarre ein Eigenleben führen. Und das tut die Dompfarre hier auch und gleich zu Beginn ein hohes Lob dafür. Ja mehr noch: die Pfarre gibt der Domkirche ein eigenes Gepräge, schützt sie davor, zum Museum oder nur zu einem privilegierten Versammlungsort zu werden.

Was macht die Pfarre aus dieser Domkirche?

### 1. Eine Kirche der Sakramente

Und zwar nicht nur für Prominente, sondern in einer übergroßen Zahl für viele. Es werden hier gleichsam alle Sakramente gefeiert.

120 **Taufen** hier im Jahr. Denken Sie, wie viele Menschen hier die Wurzeln ihres Christseins haben.

3 oder 4 **Erstkommuniongruppen**. Dafür eine Vorbereitung, wie man sie in anderen Pfarren wünschen würde. Nicht zuletzt durch die so gute Zusammenarbeit mit der Diözesanschluse am Judenplatz. Wohl auch einmalig, dass seit 2012 nun die langjährige so verdiente Religionslehrerin Eva Maria Hirschl sogar im PGR ist. Ihr besonderer Dank, aber auch der Leitung der Schule. Heute sind so viele Kinder hier, sicher auch solche, die sich auf die Erstkommunion vorbereiten.

Eine **Firmungskirche**: das war sie immer, aber jetzt wird Firmung pfarrlich so schön gefeiert. Ich erinnere mich mit Schrecken an die Massenfirmungen der 1950er Jahre. Einige Male habe ich auch die Pfarrfirmung gehabt, jetzt hat sie meist der Dompfarrer. Sie ist ja auch eine Pfarrfirmung.

Eine Kirche der **Eucharistie**. Die vielen Messen wochentags und am Sonntag, bis hin um 21 Uhr. Diese Messe hat seinerzeit der legendäre Toni Berger „erfunden“ gegen manche Skepsis anderer, auch von mir. Bis heute ist sie sehr gut besucht und Domprediger Ewald Huscava hält in seiner Art die Tradition aufrecht. Messen aller Art von der Frühmesse

über die Kindermesse um 9.00, bis zum regelmäßigen Hochamt, in dem auch Mitglieder des PGR liturgische Rollen übernehmen. Anbetung in der Eligiuskapelle, schon von Dompfarrer Dorr eingeführt. Aber jetzt dazu Abende der Barmherzigkeit-

Eine **Beichtkirche**. St. Stephan war die erste Kirche in der Inneren Stadt die schon in den 1950er Jahren Beicht- und Aussprachezimmer eingerichtet hat. Man soll bedenken welche seelsorgliche Bedeutung das für die ganze Stadt hat, und welche Auszeichnung, dass eine Domkirche zugleich so gesuchte Beichtkirche ist.

Kirche der **Sakramente**: die Weihen von Diakonen, Priestern, Bischöfen. Ich habe alle drei Weihen hier dankbar empfangen.

## **2. Eine Kirche der Kinder.**

Das überrascht, weil es wenig Kinder in der Inneren Stadt gibt, und auch sonst wenige Kinder in den Kirchen. Aber hier freue ich mich über die so gut gestaltete Kindermesse um 9.00 Uhr in der Unterkirche. Eine Hinführung der Kinder zur Christus, eine Hilfe für Eltern sich mit den Kindern in die Kirche zu trauen. Dann Gemeinschaftsbildendes für Kinder: Zwergerltreff, Minijungchar, Jungschar überhaupt mit spannenden Lagern. Ich würde mir noch mehr junge Ministranten und Ministrantinnen aus dieser Jungschar wünschen!

## **3. Die Pfarre repräsentiert eine offene Kirche**

Das **Bildungsangebot** ist vielfältig, nicht einseitig. Altes und Neues hat seinen Platz. Spirituelle Angebote gehen von altgewohnten Andachten bis hin zur Meditation in einer Nacht der Mystik. Der Pfarre gelingt es offenbar auch, Suchende oder von der Kirche Enttäuschte anzusprechen, wie die große Zahl von Konversionen und Reversionen zeigen. Freilich spielt dabei der Bekanntheitsgrad von Dompfarrer Faber in weiten Kreisen der Bevölkerung eine große Rolle. Nicht mehr überbietbar offen ist die Pfarre in der langen Nacht der Kirchen, wo tausende kommen und man sogar versucht bei allem verständlichen Trubel Anbetung anzubieten.

## **4. Eine Kirche, die offen ist für die Armen.**

Historisch sind für die Armen die Klosterpforten Anlaufstelle. Gott sei Dank gilt das auch heute noch vielfach im 1. Bezirk. Dass die Dompfarre solches tut soll eigens erwähnt werden. Pfarrcaritas in differenzierte Weise. Aber dann besonders das Festessen für Arme und Einsame am Hl. Abend, das ein Innenstadrestaurant zur Verfügung stellt. Dem Chef einen herzlichen Dank! Aber auch sonst „Festmähler für den Nächsten“, ein Nachmittagscafe für Obdachlose, ein Spiele-Nachmittag in ungezwungener Form. Papst Franziskus predigt unermüdlich, dass Kirche eine für die Armen sein soll. Ein Aufruf, der in unserer satten Gesellschaft aufrütteln soll. Wobei die Armut viele Gesichter hat, etwa auch die verlorene Heimat, das Flüchtlingslos.

## 5. Ein Blick in die Zukunft

Mir scheint, dass die beiden Lesungen heute Akzente dafür liefern.

### 1. Seid wachsam, schlaft nicht!

Nein, von Schlaf ist hier keine Rede, aber mit anderen Worten vielleicht lähmt manchmal Routine, Gewohnheit, Zufriedenheit mit dem Erreichten. All die vielen, die in der Pfarre aktiv sind rufe ich auf, den Blick nach Vorne zu richten, nach außen, dorthin, wo man noch nicht gewesen ist. Ich denke vor allem an die Jugend, die sich oft schwer tut mit der Kirche. Dann aber an die vielen, denen Glaube fremd geworden ist und für die Kirche ihre Glaubwürdigkeit verloren hat. „Mission first“ sagt der Erzbischof. Und der Papst: Geht hinaus. Schaut aus nach solchen, die suchen, und bietet ihnen vorurteilslose Gesprächsmöglichkeiten an. Kümmert euch um jene, die sich im Scheitern ihres Lebens und ihrer Beziehungen von der Kirche nicht verstanden fühlen. Der Papst ruft ja auf, das Jahr bis zur nächsten Synode besonders zu nützen. Also seid wachsam, macht die Augen auf.

2. Dann aber das Evangelium mit den anvertrauten **Talenten**. Was hat Gott jedem von ihnen anvertraut, was hat er dieser Pfarre in ihrer Eigenart anvertraut. Danken sie Gott für alle Begabungen die sie haben, an Wissen, Menschlichkeit, und Glauben. Und bringen sie das alle noch mehr ein in diese Gemeinschaft. Die Pfarre selbst aber soll sich dankbar der Möglichkeiten bewusst werden, die gerade sie hat und damit Wucher treiben, um beim Bild des Evangeliums zu bleiben. Was kann hier noch geschehen? Was liegt noch brach, was ist ausbaufähig?

Als so altes Pfarrmitglied, aber auch als Mitverantwortlicher seit so langer Zeit in der Diözese danke ich in dieser Stunde allen hier in der Pfarre, dem Dompfarrer, dann vor allem Timothy McDonnell der die Hauptlast in der Seelsorge trägt und wünsche ihm künftig noch einige gerade für die Seelsorge hauptamtliche Kuraten. Dank den Priestern in verschiedenen Aufgaben, dem rührigen PGR und den vielen die das Leben aufrecht erhalten, in der Sakristei, in der Kanzlei, in der Musik, in den vielen Bereichen und Aktivitäten, jene, die das wunderbare Pfarrblatt machen und viele kleine Dienste die oft unbedankt bleiben. Und wenn sich da und dort im Lauf der Jahre manche zurückgezogen haben, die ich von früher kannte, dann ist gerade auch auf ihre Erfahrung nicht zu verzichten.

Der hl. Stephanus blickt unverwandt zum Himmel und sieht die Herrlichkeit Gottes und Jesus zu seiner Rechten. Sein Beispiel und seine Fürsprache vermittele uns seinen Mut und seine Freude, sich ganz für die Ausbreitung dieses Reiches schon hier in dieser so spannenden Zeit und in dieser traditionsreichen Kirche einzusetzen.